

Heym, Georg: Die Masten ragen an dem grauen Wall (1899)

1 Die Masten ragen an dem grauen Wall
2 Wie ein verbrannter Wald ins frühe Rot,
3 So schwarz wie Schlacke. Wo das Wasser tot
4 Zu Speichern stiert, die morsch und im Verfall.

5 Dumpf tönt der Schall, da wiederkehrt die Flut,
6 Den Kai entlang. Der Stadtnacht Spülicht treibt
7 Wie eine weiße Haut im Strom und reibt
8 Sich an dem Dampfer, der im Docke ruht.

9 Staub, Obst, Papier, in einer dicken Schicht,
10 So treibt der Kot aus seinen Röhren ganz.
11 Ein weißes Tanzkleid kommt, in fettem Glanz
12 Ein nackter Hals und bleiweiß ein Gesicht.

13 Die Leiche wälzt sich ganz heraus. Es bläht
14 Das Kleid sich wie ein weißes Schiff im Wind.
15 Die toten Augen starren groß und blind
16 Zum Himmel, der voll rosa Wolken steht.

17 Das lila Wasser bebt von kleiner Welle.
18 – Der Wasserratten Fährte, die bemannen
19 Das weiße Schiff. Nun treibt es stolz von dannen,
20 Voll grauer Köpfe und voll schwarzer Felle.

21 Die Tote segelt froh hinaus, gerissen
22 Von Wind und Flut. Ihr dicker Bauch entragt
23 Dem Wasser groß, zerhöhl und fast zernagt.
24 Wie eine Grotte dröhnt er von den Bissen.

25 Sie treibt ins Meer. Ihr salutiert Neptun
26 Von einem Wrack, da sie das Meer verschlingt,
27 Darinne sie zur grünen Tiefe sinkt,

28 Im Arm der feisten Kraken auszuruhn.

(Textopus: Die Masten ragen an dem grauen Wall. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/564>)